

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 44

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Jungfraubahn. Auf die Nachricht, die vor einigen Tagen durch die Presse ging, daß im Ingenieurpersonal der Jungfraubahn ein Wechsel bevorstehe, haben eine Anzahl tüchtiger Männer dem Unternehmen ihre Dienste angeboten. Die Wahl war aber bereits getroffen, und zwar wurde zur Leitung des Tunnelbaues Hr. Ingenieur Gobat berufen, der bisher neun Jahre lang bei der Nordostbahn thätig war und namentlich bei dem schwierigen Bau des Emmenthalertunnels bei Schaffhausen und der großen Rheinbrücke bei Egglisau mitgewirkt hat. Seinem Vorgänger am Eigergleitscher, Hr. Ingenieur Büscher, ist auf Grund einer Vertragsbestimmung Arbeit in den unter Leitung des Hrn. Oberingenieurs Hennings stehenden Bureau für Nebenbahnen und die Guggin-Orientbahn angewiesen worden.

Am Jungfraubahn-Tunnel arbeiten gegenwärtig siebzig Mann. Bei der von ganz unbeteiligter Seite in öffentlichen Blättern wiederholt anerkannten guten Verpflegung der Arbeiter melden sich deren so viele an, daß das Personal, wenn es nötig wäre, beliebig erhöht werden könnte.

Außer den elektrischen Bohrmaschinen nach dem System Derlikon werden demnächst noch je zwei nach dem System Thomson u. Houston und Siemens u. Halske in Anwendung kommen.

Die „Schweizerbahnen“ bestreiten, daß jetzt oder in Zukunft ein Wechsel im höhern oder niedern Personal der Jungfraubahn den Fortgang dieses Unternehmens in irgend einer Weise hemmen könnte.

Elektrizitätswerk Sursee. Die Korporationsgemeinde Sursee projiziert die Erstellung eines eigenen Elektrizitätswerkes für die öffentliche und private Beleuchtung des Städtchens und Umgebung.

Elektrizitätswerksprojekt Lausenburg. Nach neuestem Projekte sollen 20,000 Pferdekkräfte gewonnen und dafür der Tunnel entsprechend weiter gemacht werden, als früher geplant war.

Freiburger Elektrizitätswerk. Das Elektrizitätswerk von Montbovon zur Ausbeutung der Wasserkräfte der Sarine ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das vollständig gezeichnete Kapital besteht aus 2,300,000 Fr. Für Vollendung des Werkes sollen noch 1 Million in Obligationen aufgenommen werden. Zur Verwendung werden 7000 HP gelangen. Hauptaktionäre sind die Freiburger Staatsbank, eine Bank in Bulle und die dortige Gesellschaft Genoud u. Co. Große ausländische Elektrizitätsgesellschaften hatten die bereits bestehenden Werke erwerben wollen. So bleibt das Unternehmen ein einheimisches.

Tod durch Elektrizität. Bei der Zementfabrik in Ehrendingen bei Baden kam ein Arbeiter mit einer Eisentange an die Starkstromleitung und wurde sofort getötet.

Ueber Elektrizitätswerksprojekte in Graubünden schreibt man der „N. Z. Z.“: Es ist bald ein Jahr her, daß die zürcherische Firma Froté u. Westermann sich in Thuzis um die Konzession zur Erstellung von Elektrizitätswerken am Hinterrhein bewarb und diese Konzession auf ein Jahr erhielt, in dem Sinn, daß sie, die sonst auf die Dauer von 60 Jahren angelegt war, erlösche, wenn nach Ablauf dieses Jahres die Erstellung der Elektrizitätswerke nicht gesichert sei. An das Gelingen dieser Unternehmung knüpfte man in Thuzis und Umgebung begreiflicherweise viele, schöne Hoffnungen, denn der Plan der Herren Froté u. Westermann ging dahin, die Wasserkräfte des Rheins nicht nur für Beleuchtungs-, sondern auch für Industriezwecke nutzbar zu machen. Es sollte eine Fabrik zur Herstellung von Calcium-Carbid gegründet werden, was natürlich nur Sache einer Aktiengesellschaft sein konnte.

Die Bildung dieser Gesellschaft nun stieß auf Schwierigkeiten. Monat um Monat ging ins Land, ohne daß hiervon etwas verlautete. Die Gemeinde Thuzis, welche schon früher an die Einführung der elektrischen Beleuchtung gedacht, beschloß denn auch vor vier Wochen, im Verein mit der Hotelgesellschaft die hierzu nötigen Werke selbst zu erstellen. Nun scheinen aber in letzter Stunde die Bemühungen der genannten Zürcher Firma mit Erfolg gekrönt zu werden und die Ausführung der nötigen Bauten nur eine Frage der Zeit zu sein. Nunmehr haben Froté u. Westermann auch von der am rechten Rheinufer liegenden Gemeinde Sils die Konzession auf 60 Jahre erworben und damit dürfte der Inangriffnahme des Werkes kein Hindernis mehr im Wege stehen.

Diesem Unternehmen, das vielleicht berufen ist, eine neue Aera industrieller Thätigkeit in unserm industriearmen Kanton zu eröffnen, steht man selbstverständlich allerseits sympathisch gegenüber. Der enorme Reichtum Graubündens an Wasserkraften läßt uns hoffen, daß, wenn einmal das bündnerische Bahnnetz erstellt sein wird, neue Industrien bei uns Eingang finden und aufblühen werden. Es wäre dies für das gewerbarme Land ein großes Glück.

Siemens u. Halske in Berlin. Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Siemens und Halske, in welcher das gesamte Aktienkapital von 35,000,000 M. vertreten war, genehmigte den Rechnungsabschluss des abgelaufenen ersten Geschäftsjahres. Aus dem Gewinn des Jahres von 7,516,690 M. wurden nach Bestreitung aller Unkosten und Lasten 1,960,452 M. für Abschreibungen abgesetzt, 221,475 M. der Reserve überwiesen, 325,000 M. dem Gratifikations- und Dispositionsfonds für die Beamten und Arbeiter zugewendet und nach Zahlung von 10 % Dividende auf das Aktienkapital 733,036 M. auf neue Rechnung vorgetragen. In den Aufsichtsrat wurde Hr. Arthur Gewlauer, Direktor der Deutschen Bank, neu gewählt.

Die Wasserkraft der Donau am Eisernen Thor soll, wie bereits früher verlautete, zur Herstellung elektrischer Kraftanlagen ausgenutzt werden. Auf Grund eines Vertrages mit der serbischen Regierung hat die Firma Luther in Braunschweig laut „N. Z.“ nunmehr eine Kommanditgesellschaft gegründet, welche für den genannten Zweck ein Anlagekapital von 26 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Das Unternehmen hat sich als Aufgabe gestellt, den Wald- und Mineralienreichtum der serbischen Ufergegenden am Eisernen Thore und von dort stromaufwärts durch Gründung von Holzindustrie, Fabrikation von Portlandement, hydraulischem Kalk und durch rationellen Betrieb vorhandener und anzulegender Bergwerke (auf Kohlen, Kupfer, Eisen, Blei u. s. w.) auszunutzen. Der serbische Staat ist in der Weise an dem Privatunternehmen des deutschen Syndikats beteiligt, daß er, mit Ausschluß der Holzindustrie, 5 % vom Nettogewinn sämtlicher Unternehmungen während der ersten 30 Jahre geneßt, das ist so lange, als dem Unternehmen Steuerfreiheit und Zollerlaß zugestanden wird.

Elektrizität und Feuergefahr. Nachdem die Elektrizität für Kraftbetrieb oder zu Lichtzwecken stets größere Verbreitung findet, erklärt die Berner kantonale Brandasssekurranz, daß es nur dann gestattet sei, Drahtströmungen für elektrische Starkstromleitungen auf versicherten Gebäuden aufzustellen, sofern die in den Vorschriften des Vereins Schweizerischer Elektrotechniker über den Bau und den Betrieb elektrischer Starkstromleitungen vorgesehenen Blitzschutzvorrichtungen angebracht werden. Die Anbringung hölzerner Ständer und Konsolen für Starkstromleitungen auf oder an Gebäuden ist nicht gestattet, Bezirks- und Gemeindebehörden werden ersucht, von dieser Stellungnahme der Brandversicherungsanstalt gebührend Vormerkung zu nehmen, um gegebenen Falls die Gebäudeeigentümer hierauf aufmerksam zu machen.

Walzwerke ohne Feuerschlot sind ein der modernen Zeit entsprechendes geistiges Erzeugnis eines rheinischen In-

duktuellen. Da die ganze Welt im Zeichen der Elektrizität steht, so hat auch jener es nicht versäumt, bei Draht- und dergl. Walzwerken das Walzgut durch den elektrischen Strom zu erhitzen. Diese Walzwerke sind mit zwei Walzen und mehreren Kalibern von abnehmendem Querschnitt versehen. Zur Erhitzung des Drahtes oder sonstigen Walzgutes durch den elektrischen Strom sind alle Kaliberscheiben gegen einander und gegen die gemeinschaftliche Welle isoliert und durch Schleifcontacte mit dem einen Pol einer Stromquelle einzeln ausschaltbar verbunden. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görtitz bildet den andern Pol ein Contact, den das Walzgut auf dem Wege zum Walzwerk berührt.

Neue telephonische Apparate von Randall erregen in London viel Aufsehen, Randall will mit seinem Apparat die gewöhnlichen Telegraphenleitungen benutzen. Es fand ein sehr erfolgreicher Versuch auf dem Londoner Telegraphenamte der Großen Westbahn statt. Es wurde mit dem etwa 160 Kilometer entfernten Gloucester gesprochen. An Stelle der Telegraphenapparate wurden die des Hrn. Randall eingeschaltet. Die folgenden Gespräche überzeugten die zahlreich anwesenden Vertreter der Behörden und der Technik vollständig von der Brauchbarkeit der Erfindung. Zu bemerken ist, daß auf der betreffenden Strecke die Telegraphenstangen durchweg 50 bis 60 Drähte tragen. Es kam trotzdem keine Störung vor, und die Gespräche blieben vollständig klar.

Baustein-Fabrikation.

(Eingefandt).

Schweizerisches Patent Nr. 12056, sowie verschiedene ausländische Patente teils erteilt, teils noch in der Anmeldung begriffen.

Unter dem Schweizerpatent Nr. 12,056 haben sowohl Deutschland, Belgien und die Schweiz einen Handapparat geschützt, der es wohl verdient, in weiteren, namentlich den bezüglichen Geschäftskreisen des Baugewerbes bekannt zu werden. Allerdings wurden schon früher ebenfalls Kunststeine fabriziert, aber es existiert ein bedeutender Unterschied zwischen den nach bisherigen Verfahren und den mit dem neuen Handgerät angefertigten Produkten. In erster Linie zeichnet sich der Apparat sehr durch seine leichte Handhabung aus. Die Maschine, in denen bisher die gepreßten Cementsteine gemacht wurden, sind, weil viel zu schwer, nicht gut transportabel, an Lokale gebunden, während das neue Gerät, welches je nach Größe 7—8 Kilo schwer ist, an jedem beliebigen Ort aufgestellt und benutzt werden kann. Man kann folglich mit demselben die Steine gleich auf der Baustelle machen, wodurch begreiflicherweise Transportkosten erspart werden. Bezüglich der Handhabung erinnert das neue Handgerät wirklich an das Ei des Kolumbus. Bei den früheren Cementsteinpressen wird der fertige Stein auf einem Brettchen nach der Pressung über die Steinpresse gehoben und dann vom Arbeiter weggetragen. Bei der neuen Erfindung dagegen wird das Gerät zur Einfüllung auf den Fuß gestellt. Mittelfst einer starken Schaufel wird die Einfüllung vorgenommen, der Beton mit ein paar Streichen der Schaufel fest in die Form geschlagen. Der Stein wird mit samt dem Handgerät vom Arbeiter in den Ort gestellt, wo er erhärten soll. Hier kann der Apparat einfach umgedreht werden, so daß der Stein auf den Boden zu liegen kommt. Das Modell wird weggenommen und kann sofort wieder verwendet werden.

Mit diesem Handwerkzeug kann ein einzelner Mann nun ebenso gut arbeiten, als mehrere; am besten ist es jedoch, wenn drei Mann zusammenarbeiten. Der eine Arbeiter füllt fortwährend die vorhandenen Modelle, die anderen tragen die gefüllten Modelle zur Lagerstelle, entleeren dieselben und stellen die entleerten Modelle dem Arbeiter wieder zurück, so daß der Erstere die Schaufel nie aus der Hand legen

muß, sondern immer mit der Füllung des Apparates beschäftigt ist. Jeder starke Knabe, jeder Bauersmann ist ohne Vorkenntnisse, ohne weiteres im Stande, den Apparat zu bedienen und zu handhaben, und wir sehen im Geiste die



Zeit voraus, wo Jeder, der etwas zu bauen hat, die Steine selber an Ort und Stelle anfertigt. Je nach dem Wärmegehalt der Luft sind die Steine genug innert 1—3 Tagen erhärtet, um von der Lagerstelle entfernt und an Ort und Stelle aufgeschüttet zu werden, wo die Steine nach Verfluß von 8—14 Tagen genug erhärtet sind, um vermauert zu werden. Jeder einige Zeit mit dieser Arbeit Beschäftigte macht mit dem Handapparat Mauersteine für 2 m³ Mauer oder auf Normalsteine berechnet, 800 Stück per Tag, die Mischung des Betons inbegriffen. Die Vorteile der mit diesem Apparat gemachten Kunststeine sind folgende:

1. Es braucht keine Brettchen für jeden einzelnen Stein mehr, der Stein wird auf dem Lager direkt zurückgelassen.
2. Der Stein wird viel poröser, luftenthaltender, ähnlich dem Tuffstein ohne an Festigkeit und Wetterbeständigkeit zu verlieren, ganz im Gegensatz zu den jetzigen Steinpressen, wo der Beton unter dem viel zu großen Druck äußerst fest zusammengepreßt und kompakt wird, so daß der Stein daher sehr wenig Luft enthält und aus diesem Grunde als guter Wärmeleiter für bewohnte Bauten ein ungesundes, feuchtendes Baumaterial abgibt.

Unsere Kunststeine haben sogar viel voraus vor manchen Backsteinen und zwar:

1. Jeder Backstein, mit wenig Ausnahmen führt Salpeter, in unseren Kunststeinen ist hingegen keine Spur davon.
2. Ein Backstein, der durch und durch voll Wasser ist, oder wie der Maurer sagt „versoffen“ ist, wird, wenn er so vermauert worden, nie mehr ganz austrocknen; von daher kommen die Flecken im Bestich mancher Neubauten, die lange nicht verschwinden wollen.

Der Backstein gibt aufgenommenes Wasser sehr langsam ab. Unser Kunststein verhält sich betreffend Wasserauf- und Wasserabgabe ganz anders. Der Stein nimmt das Wasser nicht so rasch auf wie der Backstein, gibt aber erhaltenes Wasser sehr schnell wieder ab. Kunststeine vollständig mit Wasser gesättigt, trocknen an der Sonne innert 4—5 Tagen vollständig aus und werden weiß.

Backsteine mit Wasser gesättigt, brauchen dazu Monate. Bei einem Neubau, bei welchem Kunststeine und gebrannte Steine im September 1897 verwendet wurden, zeigte sich der Unterschied sehr deutlich.

Die Verwendung von Kunststeinen bedingt auch eine